

PINNEBERG

Homeoffice ist auch in der Verwaltung möglich

Ein Vergleich zwischen Kommunen und Unternehmen zeigt: Das mobile Arbeiten ist überall auf dem Vormarsch

Louis Le Bacquer und Henrike von Usslar

Kreis Pinneberg. Die Maßnahmen für den betrieblichen Infektionsschutz wegen der Corona-Pandemie sind ausgelaufen. Zuvor gehörte das Homeoffice, also das Arbeiten in den eigenen vier Wänden, ganz selbstverständlich zur Arbeitswelt in Covid-19-Zeiten. Wie wird aktuell in den großen öffentlichen Verwaltungen und Firmen im Kreis gearbeitet – mobil zu Hause oder in Präsenz im Büro? Das Abendblatt hat sich umgehört.

Die **Stadtverwaltung Pinneberg** verfügt über 463 Mitarbeiter, davon hatten in der Corona-Zeit 215 eine Homeoffice-Vereinbarung. Laut Sprecher Marco Bröcker wird die Stadt „dort, wo es möglich ist, auch zukünftig Homeoffice oder mobiles Arbeiten den Mitarbeitern anbieten“. Für manche Dienstleistungen, beispielsweise beim kommunalen Servicebetrieb oder auch in den Abteilungen mit viel Kundenverkehr, ist Homeoffice nur eingeschränkt möglich. Trotzdem hat sich die Zusammenarbeit innerhalb der Verwaltung verändert. „Neue Arbeitsstrukturen haben sich entwickelt“, so Marco Bröcker. So gebe es vermehrt Videokonferenzen anstatt persönlicher Treffen. Und das Telefonieren habe an Bedeutung zugenommen.

Die Verwaltung ist gerade ungefähr zu 50 Prozent digital und zu 50 Prozent in Papier.

Das soll sich aber immer weiter zum Digitalen hin entwickeln.

Detlev Brüggemann Leiter Amt Pinnau

In **Wedel** stieg laut Pressesprecher Sven Kamin die Homeoffice-Quote der Mitarbeiter im Rathaus von 25 Prozent durch Schichtdienstregelungen bis auf 37 Prozent. Seit dem Auslaufen der Corona-Maßnahmen gebe es weiterhin Homeoffice-Regelungen, allerdings auf der arbeitsrechtlichen Basis, die bereits vor Corona geübt habe. Ähnlich wie in anderen Verwaltungen könne eine Vielzahl von Mitarbeitern wegen der Art ihrer Tätigkeit nicht ins Homeoffice geschickt werden.

Zahlreiche Bereiche müssten noch auf die Akte aus Papier oder spezielle Geräte zurückgreifen, sodass eine Anwesenheit im Rathaus erforderlich sei. Trotzdem sei es der Stadt möglich gewesen, ihre Aufgaben für die Bürger im vollen Umfang weiterzuführen. Mittels Videokonferenzen, E-Mail oder Telefon konnten sich die Mitarbeiter auf dem aktuellen Stand halten. Es hat sich laut Sven Kamin auch gezeigt, dass „in Teilen die Digitalisierung der Arbeitsprozesse schon zu Beginn der Corona-Krise so weit fortgeschritten war, dass eine überwiegende Erfüllung der normalen Arbeitsleistung auch im Homeoffice möglich war und ist“.

Diese Erfahrungen während der Corona-Krise haben sicherlich die ohnehin laufenden Digitalisierungsprozesse noch einmal beschleunigt. „Das war ein wichtiger Impuls“, meint Sven Kamin. Durch die Nutzung digitaler und kontaktloser Arbeitsmöglichkeiten habe außerdem die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessert werden können. Dennoch könne die gemeinsame Arbeit an den vielen komplexen Themen, die eine Stadtverwaltung bearbeitet, grundsätzlich nicht ausschließlich kontaktlos und per Videokonferenz funktionieren.

Für die **Elmshorner Stadtverwaltung** ist Homeoffice keine Neuheit. Schon vor der Pandemie konnten Mitarbeiter von zu Hause aus arbeiten. Im Zeitraum der Corona-Maßnahmen wurden von den 630 Mitarbeitern der Verwaltung etwa 80 Prozent ins Homeoffice geschickt. Nicht alle konnten in den heimischen vier Wänden ihrer Tätigkeit nachgehen, weil gewisse Dienstleistungen die Anwesenheit im Rathaus erforderlich machten.

Während der Corona-Zeit war der Abstimmungsbedarf zwischen den Kollegen größer als sonst. Aber „eigentlich hat es gut geklappt“, sagt Personalchefin Dorit Wilstermann-Fischer. Aktuell könnten die Mitarbeiter je nach Bedarf weiterhin von zu Hause arbeiten. Der Großteil wolle es laut Wilstermann-Fischer nicht mehr, doch einige Kollegen würden einen oder zwei Tage Homeoffice pro Woche nutzen.

Homeoffice habe zwar Vorteile, könne aber die menschliche Präsenz, die diese



Wedels Bürgermeister Gernot Kaser an seinem Schreibtisch. Zeitweise arbeitete mehr als ein Drittel der Rathausmitarbeiter im Homeoffice.

STADT WEDEL / KAMIN

Berufe in der kommunalen Verwaltung erfordern, nicht ersetzen. „Das geht mit persönlichen Gesprächen besser. Es fehlt an Sozialkontakt“, so Wilstermann-Fischer. Schwierigkeiten würden auch deshalb auftreten, weil die Mitarbeiter von ihrem Zuhause nicht über alle Daten verfügen, da nicht alles digitalisiert worden sei.

Im **Barmstedter Rathaus** waren zwischenzeitlich 50 Mitarbeiter im Homeoffice tätig. Seit ein paar Jahren entwickle die Stadtverwaltung ein Datenmanagement, sodass viel digital gemacht werde. „Das hat gut geklappt, es hat nur wenige Tage für die Umstellung auf Homeoffice gebraucht“, sagt Sprecher Marcel Holz. Man könne auf vieles zugreifen, was man brauche.

Bereits zwei Jahre vor dem Ausbruch der Pandemie wurde im Rathaus den Mitarbeitern die Möglichkeit, von zu Hause aus zu arbeiten, eingeräumt. Auch daher sei die Umstellung problemlos verlaufen. Zusätzlich zum Homeoffice führte die Stadtverwaltung Wechselschichten ein, um das Infektionsrisiko zu senken. Wer Homeoffice machen wollte, jedoch nicht über die notwendige Ausstattung verfügte, konnte diese leihweise von seinem Arbeitgeber erhalten.

Im **Amt Pinnau** kann laut Amtsleiter Detlev Brüggemann auch aktuell von zu Hause aus gearbeitet werden. Momentan gebe es die Möglichkeit, bis zu zwei Tage die Woche nicht im Büro zu sein. Im Amt sind 50 Menschen beschäftigt. Zurzeit würden etwa zehn Prozent von zu Hause aus arbeiten. Während Corona hätte die Quote bei 30 Prozent gelegen, und es wäre auch möglich gewesen, bis zu fünf Tage die Woche Homeoffice zu nutzen.

Vor Corona seien es drei Mitarbeiter gewesen, die ihren Job teilweise aus den eigenen vier Wänden erledigt hätten. „Von zu Hause aus arbeiten kann man hier zum Beispiel besonders gut im Finanzamt. Im Bau und Ordnungsamt ist Homeoffice schwieriger. Dort kommen Bürger hin. Aus diesem Grund nehmen wir das dort mit der Arbeit in Präsenz genauer“, sagt Brüggemann.

Ein weiterer Punkt sei die Papierarbeit. „Die Verwaltung ist gerade ungefähr zu 50 Prozent digital und zu 50 Prozent in Papier. Das soll sich aber immer weiter zum Digitalen hin entwickeln. Wenn man zu Hause arbeitet, aber etwas in Papier im Amt abgelegt werden muss, muss man das



Annina Semmelhaack aus der Geschäftsführung des Bauunternehmens Semmelhaack.

KITTY HAUG



Der Hauptsitz des Pharmaunternehmens Medac in Wedel. KAY-UWE JOHANNES / MEDAC

Dokument später im Amt ausdrucken.“ Eine Maskenpflicht bestehe im Amt nicht. Brüggemann: „Die Mitarbeiter im Amt Pinnau tragen derzeit keine Maske, könnten das aber selbstverständlich freiwillig zum Selbstschutz tun.“

In **Tornesch** waren laut Sprecherin Julia Prozie während der Corona-Pandemie lediglich 14 von 171 Mitarbeitern im Homeoffice tätig. Die Verwaltung habe Wechsel-Schichtmodelle vorgezogen und nur vereinzelte Mitarbeiter ins Homeoffice versetzt. Es bestand auch die Möglichkeit, erweiterte und flexiblere Arbeitszeiten zu bekommen. Homeoffice sei laut der Sprecherin langfristig der Verwaltungsarbeit nicht angemessen, da die Stadtverwaltung stark mit Akten arbeitet und nur wenig digitalisiert sei.

Annina Semmelhaack aus der Geschäftsleitung des **Wohnungsbauunternehmens Semmelhaack** mit Zentrale in Elmshorn berichtet, dass von den 250 Mitarbeitern nicht viele von zu Hause aus gearbeitet haben. Trotzdem habe das Unternehmen während Corona die Arbeitsplätze umstrukturiert müssen. „Wir haben die Mitarbeitenden aus den verschiedenen Abteilungen durchmischt gesetzt, sodass im Fall einer Corona-Infektion nicht eine ganze Abteilung in Quarantäne muss. Das hatte auch den positiven Nebeneffekt, dass sich die Abteilungen untereinander besser kennengelernt haben.“

Außerdem habe darauf geachtet werden müssen, dass jeder Mitarbeiter mindestens zehn Quadratmeter zur Verfügung habe. Nach den strengen Corona-Maßnahmen habe das Unternehmen den „Flexitag“ eingeführt. Der „Flexitag“ ermögliche mobiles Arbeiten, anders als beim Homeoffice müsse nicht unbedingt von zu Hause aus gearbeitet werden.

Beim **Wedeler Pharmaunternehmen Medac** sollte laut Firmensprecher Volker Bahr schon kurz vor Corona eine „Flexi-Office“-Vereinbarung in Kraft treten, die mobiles Arbeiten ermöglicht. Er sagt: „Corona ist ein Katalysator für mobiles Arbeiten, aber nicht der alleinige Grund“. Denn das Unternehmen brauche Menschen mit Spezialwissen und müsse diesen auch entsprechende Angebote machen.

Durch Corona sei dann das „Flexi-Office“-Konzept auf die Probe gestellt worden. Dadurch, dass die Vereinbarung schon vor Corona getroffen worden sei, sei das Unternehmen verhältnismäßig gut vorbereitet gewesen. Während es gesetzlich vorgeschrieben war, hätten von den etwa 1250 Mitarbeitern in Wedel und Tornesch etwa 800 von zu Hause aus gearbeitet. Momentan werde mobiles Arbeiten weiterhin ermöglicht.

Dieses sei jedoch in der Produktion und in der Auslieferung nicht möglich. „Arzneimittel-Produktion ist zu Hause schließlich unpassend“ sagt er. Zurzeit könne nicht gesagt werden, wie viele Mitarbeiter von zu Hause aus arbeiten. „Wir gehen im Augenblick von einer Belegungsquote von 50 Prozent aus. Eine Erfassung des Flexi-Arbeitstages sei zwar möglich, aber nicht erforderlich.“

Wir haben die Mitarbeitenden aus den Abteilungen durchmischt gesetzt, sodass im Fall einer Corona-Infektion nicht eine ganze Abteilung in Quarantäne muss.

Annina Semmelhaack Baufirma Semmelhaack

Aktuell gebe es keine Maskenpflicht. Einige Mitarbeiter würden aber trotzdem Maske tragen. Bei internationalen Treffen, die auch wieder stattfänden, merke man, dass die Deutschen besonders vorsichtig seien, was Corona betrifft. Auf dem Theaterplatz in Wedel plant Medac ein neues, zwölfstöckiges Bürogebäude. Ob die Planung sich wegen des mobilen Arbeitens ändert und ob deswegen Räume eingespart werden, kann Volker Bahr noch nicht sagen. Umgeplant werde ohnehin häufig. Es sollen keine Großraumbüros entstehen, allerdings sollen die Arbeitsplätze flexibel genutzt werden. Dass die Mitarbeiter keinen eigenen Schreibtisch mehr haben, könne die Folge sein.

Die circa 340 Mitarbeiter des **Elmshorner Unternehmens Peter Kölln** dürfen laut Berit Zonnev von der Unternehmenskommunikation momentan an zwei Tagen pro Woche von zu Hause aus arbeiten. Voraussetzung sei, dass die Art der Arbeit das zulasse und es mit den Vorgesetzten abgesprochen sei. Durch das Angebot würde allerdings nicht weniger Platz benötigt. So sagt Berit Zonnev: „Da wir nach wie vor darauf Wert legen, dass unser Team regelmäßig vor Ort arbeitet, werden langfristig keine Räume eingespart.“

Auch schon vor Corona habe es die Möglichkeit gegeben, unter bestimmten Voraussetzungen ins Homeoffice zu gehen, und während der Pandemie habe das Unternehmen sehr flexible Arbeitsmöglichkeiten angeboten. Zurzeit gebe es keine Maskenpflicht, und es würden freiwillige Corona-Tests angeboten. Außerdem würde in regelmäßigen Abständen in Infonachrichten darauf hingewiesen, dass Abstandsregeln, aber auch mobile Trennwände immer noch sinnvoll seien.

Von den 220 Mitarbeitern des Mineralölunternehmens **Orlen mit Sitz in Elmshorn** waren zeitweise fast alle im Homeoffice. Laut Monika Plucinski, Direktorin für Human Resources, sei eine komplette Schließung der Büros aber nur in der ersten Phase des Lockdowns notwendig gewesen. „Danach haben sich die Mitarbeitenden in den Fachabteilungen aufgeteilt und abwechselnd im Büro oder im Homeoffice gearbeitet“, so Monika Plucinski.

Vor der Pandemie sei eher selten im Homeoffice gearbeitet worden. Durch Corona habe sich die Nutzung stark erhöht. Seitdem wird heute noch mobiles Arbeiten an zwei Tagen pro Woche angeboten. „Da darüber hinaus jede Abteilung selbst regelt, wie flexibel sie arbeitet, wird in manchen Abteilungen auch öfter als zwei Tage in der Woche mobil gearbeitet“, sagt die Direktorin für Human Resources.

Im Gegensatz zu anderen Unternehmen habe mobiles Arbeiten das Team im ersten Corona-Jahr eher zusammengeschweißt. Laut Plucinski haben die Mitarbeiter „während der gesamten Corona-Zeit von zu Hause aus einen extrem guten Job gemacht“ – und das Arbeitsverhältnis sei hervorragend gewesen.

Trotz einer reibungslosen Umstellung seien viele Mitarbeiter müde von der virtuellen Zusammenarbeit und hätten sich nach dem persönlichen Kontakt gesehnt. Auch wenn Homeoffice flexible Arbeitszeiten ermöglicht, „flüchten die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auch nicht aus dem Büro – sie sind dort gerne“, sagt Monika Plucinski. Ein Kompromiss sei ein hybrides Arbeiten: „Sie können selbst entscheiden, wann es Sinn macht, ins Büro zu kommen und wann sie von einem anderen Ort arbeiten möchten.“

Pinneberger Wochenmarkt zieht dauerhaft um
Sonnabends ist er künftig an der Bismarckstraße am Rathaus zu finden

Pinneberg. Lange genug hat's gedauert: Vom kommenden Sonnabend an zieht der Wochenmarkt mit seinen 35 Marktständen dauerhaft vom Marktplatz in die Bismarckstraße vor das Rathaus. Die Marktzeiten von 7 bis 12 Uhr bleiben unverändert. Im vergangenen Jahr hatte die Ratsversammlung bestätigt, dass der Pinneberger Wochenmarkt am Sonnabend seinen Standort dorthin verlegen soll. Voraussetzung für den Umzug war die Sanierung der Fläche und der Einbau der nötigen Versorgungsanschlüsse.

Damit die Marktbesucher ihre angestammten Marktstände finden, werden Plakate aufgehängt und Handzettel verteilt. Die Stadt klärt an einem Infostand die Besucher über den neuen Standort auf. Darüber hinaus gibt es für kleine Kinder bei einem Preisausschreiben einen Teddy zu gewinnen, und es werden Pixi-Bücher verteilt.

Vorbereitend für den Umzug hatte die Verwaltung zwei Mal die Marktbesucher eingeladen, um mit ihnen über den Umzug zu sprechen und ihre Wünsche und Hinweise zu berücksichtigen. Die jahrelangen Erfahrungen mit dem Dienstag- und Donnerstagmarkt, die auf dem Drosteivorplatz stattfinden, waren dabei sehr hilfreich. „Wir sind glücklich, dass der Wochenmarkt endlich umziehen kann und damit der Beschluss der Ratsversammlung umgesetzt wird“, so Bürgermeisterin Urte Steinberg. „Sicher wird beim ersten Wochenmarkt am neuen Standort noch nicht alles perfekt laufen. Aber ich bin zuversichtlich, dass die Besucherinnen und Besucher des Wochenmarktes und der Innenstadt dies letztendlich positiv bewerten. Die Fläche ist so gewählt, dass der Markt auch bei Veranstaltungen vor der Drostei nicht weichen muss. Markt und Veranstaltungen können nun nebeneinander stattfinden und voneinander profitieren.“ HA

Diebe verprügeln in Elmshorn einen Ladenbesitzer

Elmshorn. Sechs Jugendliche haben in Elmshorn auf einen Ladenbesitzer eingedrungen – zumindest einer auch mit einem Gürtel. Der Vorfall hat sich am Montagabend an der Königstraße ereignet. Vorausgegangen ist ein Diebstahl.

Tatort war ein Markt für orientalische Spezialitäten. Zunächst sollen die fünf jungen Männer und eine Frau regulär in dem Geschäft eingekauft und dieses anschließend verlassen haben. Gegen 19.45 Uhr betrat die Gruppe neuerlich den Laden und verließ diesen mit unbezahlten Waren, während eine sechste Person draußen geblieben war.

Als der 34 Jahre alte Geschäftsinhaber die Personen vor dem Geschäft ansprach, sollen die Täter auf ihn eingeschlagen und eingetreten haben. Zwei Jugendliche aus Elmshorn im Alter von 14 und 15 Jahren, die dem Inhaber zu Hilfe kamen, wurden ebenfalls Opfer von Schlägen.

Polizisten nahmen die Täter im Alter zwischen 14 und 24 Jahren wenig später fest. Alle kamen nach der Vernehmung wieder frei beziehungsweise in die Obhut der Erziehungsberechtigten. kol

Altöl über Sitzbank in Elmshorn gekippt

Elmshorn. Unbekannte haben in Elmshorn Altöl über eine Sitzbank gekippt. Sie steht an einem Fußweg zwischen Königberger und Stettiner Straße. Laut den Polizeiangaben ist die Flüssigkeit ins Erdreich und in einen Entwässerungsgraben gelangt. Die Sitzbank musste aufgrund der Verschmutzung durch Mitarbeiter des Betriebshofs abgebaut werden. Die Umwelt Ermittler des Polizei-Autobahn- und Bezirksreviers Elmshorn suchen Zeugen. Tatzeit war vermutlich voriges Wochenende. Hinweise unter 04121/409 20. kol